

# Die Stockfische

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665975>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dort stürmte wild die purpurne Bachantin,  
 Hier maß den Lauf die peinliche Pedantin —  
 Sie aber wiegte sich mit schlanker Kraft,  
 Und leichten Fußes, lustig, elfenhast  
 Glitt sie dahin, das Eis berührend kaum,  
 Bis sich die Bahn in einem weiten Raum  
 Verlor und dann in schmal're Bahnen teilte.  
 Da lockt' es ihren Fuß in Einsamkeiten,  
 In blaue Dämmerung hinauszugleiten,  
 Ins Märchenreich: Sie zagte nicht und eilte  
 Und sah, daß ich an ihrer Seite fuhr,  
 Nahm meine Hand und eilte rascher nur.  
 Bald hinter uns verklang der Menge Schall,  
 Die Winter Sonne sank, ein Feuerball;  
 Doch nicht zu hemmen war das leichte Schweben,  
 Der sel'ge Reigen, die beschwingte Flucht,  
 Und warme Kreise zog das rasche Leben  
 Auf harterstarrer, geisterhafter Bucht.  
 An uns vorüber schoß im Tackellauf  
 Ein glüh' Phantom den grauen See hinauf . . .  
 In stiller Luft ein ungewisses Klingen,  
 Wie Glockenlaut, des Eises surrend Singen . . .  
 Ein dumpf Getös, das aus der Tiefe droht —  
 Sie lauscht, erschrickt, ihr graut, das ist der Tod!  
 Säh wendet sie den Lauf, sie strebt zurück.  
 Ein scheuer Vogel, durch das Abenddunkel,  
 Dem Lärm entgegen und dem Lichtgefunkel.  
 Sie löst gemach die Hand . . . o Märchenglück!  
 Sie wendet sich von mir und sucht die Stadt,  
 Dem Kinde gleich, das sich verlaufen hat —  
 „Ei, Ohm, du träumst? Nicht wahr, du gibst sie mir,  
 Bevor das Eis geschmolzen?“ . . . „Junge hier“.

Conrad Ferdinand Meyer.

## Die Stockfische.

Emol semm mer en Fisch voll Lüt gsee, ond  
 lönd is ebe waul gschmecke. Brav hemm mer  
 ggeffe ond trunke, en niedre was em het gfallt;  
 der ä het e guotti Worst gha, der ander wider  
 si Brotis, üser nebe mengen au Chäshabch, ond  
 een het eben au Stockfisch; 's ist halt Fasnacht  
 gsee, ond isch mer nütz gsee om Faste; 's ist mer  
 gad nütz öbern Chäshabch, me mag dozuo echli  
 trinke, ond beide zsämme send guot, me nent's  
 halt au vor em Sterbe. En niedre het gmänt,

er hei 's Besser, ond bsondrig der mit'm Stock-  
 fisch. Ond wil i of de Chäshabch ha gwartet,  
 so trink i allbot e Schlöckli. Sät er: Magst  
 nüd au Stockfisch? ond büet mer een ane; nä,  
 säg Dank, säg i, för Stockfisch, me tuot mer  
 eben jez chüechle. No, sät er, los es denn bli-  
 be; äs muoß der aber doch säge: 'S ist nüd  
 höbsch, d' Brüeder z'verachte. Cha see, säg i  
 drof wider, 's mag ebe nüd höbsch see; wie isch  
 aber, wenn d' Brüeder enand freßid?